

Professor in Tübingen (S. 195), die Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer erfolgte 1204, nicht »1254« (S. 207). Weiteres geht auf das Konto der Übersetzung, die bisweilen unfreiwillig komisch wirkt, etwa wenn vom »Verbot der Kleidung der Geistlichen« (S. 36) die Rede ist; Löwen muss es heißen statt »Louvain« (S. 17), Rechte der Kirche statt »Kirchenrechte« (S. 28), die anglikanischen Weihen werden auch nicht »wegen eines Formfehlers« für ungültig erklärt (S. 39). Des Weiteren: »Abbé Joseph Sarto« (S. 49), der »antimodernistische Eid« (S. 53), »Anwalt des Teufels« (S. 54), »kein geringer Verdienst Pius' X.« (S. 57), ein Bischof, der »fromme Bilder bekreuzte« (S. 81), »Reichsherren« (S. 83), »Machtmissbräuche« (S. 89), »Idelfonso« (S. 96), »Divino inflante spiritu« (S. 106), »Zelebrierung« der Messe (S. 109), fortgeschrittenes Alter, nicht »vorgeschrrittenes« (S. 112), Mutter Paschalina, die in »unerbittlicher Gleichgültigkeit« Castel Gandolfo verließ (S. 113), soll es Gleichmut heißen? Roncalli entdeckt eher die antiken Stätten als die »antiken Städte« (S. 120) und dient der hungernden Bevölkerung statt den »hungernden Bevölkerungen« (S. 120), Montini besuchte nicht »kaum ein Seminar«, sondern war nur kurze Zeit im Priesterseminar (S. 131), Kinder, nicht »Bälger« (S. 146), Nouvelle Théologie, nicht »Neue Theologie« (S. 162), George Weigel, nicht »Georges Weigel« (S. 176), Radio Maria statt »Rundfunkstation Maria« (S. 179), der Weltjugendtag in Paris/Toronto, nicht »die Weltjugendtage« (S. 196f., 210), Comunion e Liberazione, nicht »Gemeinschaft und Befreiung« (S. 203), Jacinto de los Angeles, nicht »Jacinto von Los Angeles« (S. 211). Schließlich kann ein Kammerherr des Papstes »geistlicher Würdenträger« sein, aber nicht der »Kammerdiener« (S. 213). Bedauerlich, dass ein Buch in diesem Zustand in den Druck gehen konnte. Es schließt mit Zeittafeln zu den einzelnen Pontifikaten, Literaturverzeichnis und Register fehlen.

Uwe Scharfenecker

HELMUT GOERLICH, WOLFGANG HUBER U. KARL LEHMANN: Verfassung ohne Gottesbezug? Zu einer aktuellen europäischen Kontroverse. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2004. 88 S. Kart. € 14,80.

Weiß Gott, was aus dem Europäischen Verfassungsvertrag wird. Dass jedoch dessen Ratifikation ins Stocken geraten sei, weil der Text auf die *Invocatio* oder zumindest *Nominatio Dei* verzichtet hat, wird niemand behaupten wollen. Strittig war und ist nicht nur die verfassungstheoretische Frage nach der Relevanz und Funktion einer Präambel überhaupt oder die verfassungsrechtliche und theologische Diskussion, was und wie viel der »Verfassungsgott«, wie Kritiker beiderseits gerne sagen, mit dem Gott der Christen zu tun habe, sondern auch die Frage der Identität Europas.

Nach einer sehr hilfreichen vergleichenden Darstellung des Leipziger Staatsrechtlers *Helmut Goerlich* über den »Gottesbezug in den Verfassungen« kommen mit dem Berlin-Brandenburgischen Landesbischof und EKD-Ratsvorsitzenden *Wolfgang Huber* und dem Mainzer Bischof und Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz *Karl Kardinal Lehmann* nicht nur die gesellschaftlichen und politischen Repräsentanten der beiden christlichen Kirchen zu Wort, sondern auch zwei Theologen, deren ausgewogene und dialogfreundliche Urteile für Anschlussfähigkeit im gesellschaftspolitischen Diskurs stehen.

Bischof W. Huber geht nach einer Beschreibung der aktuellen Situation auf den »christlichen Beitrag zu Pluralität und Säkularität in Europa« ein, hebt die »bleibende Prägekraft« des Christentums hervor und plädiert dann für eine (am Beispiel des deutschen Grundgesetzes und der polnischen Verfassung orientierte) Formulierung, die Gott als »Verantwortungshorizont« jeglicher Politik markieren würde. K. Kardinal Lehmann rekapituliert zunächst den status questionis und geht dann unter der Überschrift »Demokratie und Menschenbild« auf Form, Ziel und Hermeneutik von Präambeln ein, diskutiert die Motive gegen den Gottesbezug und plädiert dann für ein offensives Eintreten der Kirchen für das christliche Erbe, das er vor allem an der Menschen- und Grundrechtstradition als Inbegriff überpositiven Rechts festmacht.

Wie diese beiden Vertreter einer partnerschaftlichen und gemeinwohlverantwortlichen Kirchenpolitik argumentieren, zeigt vor allem, dass die christlichen Kirchen sich nicht an jenem ideologischen Spiel beteiligen, in dem Religion als Identitätsmerkmal einer pluralismus- und modernitätskritischen Vision einer geschlossenen »christlichen« Gesellschaft instrumentalisiert wird, wie es sowohl von christlichen Fundamentalisten wie von antikirchlichen Laizisten phantasiert

wird. Beide Autoren machen auch deutlich, dass es ebenso wenig um eigennützige Privilegien- und Interessenpolitik der Kirchen geht, noch auch um eine bloße »Folklorisierung« eines kulturellen Erbes. Dass beide großen Kirchen in einer langen Konfliktgeschichte ihr Verhältnis zur staatlichen Ordnung, ihr Verhältnis zur säkularen modernen Gesellschaft, zur Demokratie und zur modernen Menschenrechtsidee haben finden müssen, ist beiden ebenso selbstverständlich wie die Tatsache, dass der moderne Staat, die Gesellschaft, die Demokratie und die Idee allgemeiner Menschenrechte in einer durch das Christentum maßgeblich geprägten geistigen Kultur und aus ihr heraus entstanden sind. Gerade deshalb verurteilen beide die historisch abwegige Verleugnung des christlichen Erbes in der Präambel des Verfassungsvertrages und reklamieren dessen kritisches Potenzial. »Seele Europas« wird das Christentum nur sein, wenn es positive und konstruktive Impulse und kritische Visionen in den zivilgesellschaftlichen und politischen Prozess einbringt. Es ist dabei mehr als Ethik und bürgerliche Anständigkeit; das Evangelium hat einen über »Grundwerte« hinausgehenden Anspruch an Mensch und Welt.

*Christian Hermes*

Lexikon der christlichen Demokratie in Deutschland, hg. v. WINFRIED BECKER, GÜNTER BUCHSTAB, ANSELM DOERING-MANTEUFFEL u. RUDOLF MORSEY im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh 2002. 809 S. Geb. € 54,-.

Ein Monument. Nicht nur die Papierform des gewichtigen Kompendiums beeindruckt: 1320 Gramm. Auch Umfang, Themenfülle, Mitarbeiterzahl (mehr als 230 Autoren) und Solidität dieses Nachschlagewerks bestechen. In sechs thematischen Blöcken beschreibt es die Beschaffenheit und Erscheinungsformen christlicher Demokratie erschöpfend.

*Winfried Becker* analysiert das Wesen und die Geschichte der christlichen Demokratie in Deutschland. Historische Überblicke über die Epochen christlicher Demokratie liefert im zweiten Block ein Autorenkollektiv. *Winfried Becker* behandelt das Kaiserreich, *Rudolf Morsey* die Weimarer Republik und *Brigitte Kaff* die NS-Zeit. Den größten Raum nimmt die Nachkriegszeit ein, die Hochphase der christlichen Demokratie in den westlichen Besatzungszonen bzw. der Bundesrepublik als einer interkonfessionellen, antisozialistischen bürgerlichen Sammlungsbewegung. *Günter Buchstab* referiert die unmittelbare Nachkriegszeit bis zur Gründung der Bundesrepublik (1945–1949), *Hans-Otto Kleinmann* thematisiert die Adenauer-Ära und die Kanzlerschaft Ludwig Erhards (1949–1969) sowie die Zeit der Großen und der sozialliberalen Koalition (1969–1982). *Horst Möller* nimmt sich der ersten beiden Kanzlerschaften Helmut Kohls bis zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten an (1982–1990), und *Karl Schmitt* blickt auf die 1990er Jahre, die der Union zwei Regierungskoalitionen mit den Freidemokraten sowie den Machtverlust 1998, den Spendenskandal 1999/2000 sowie den Neubeginn unter Angela Merkel in der Krise bescherten. Ein Überblick über die DDR-Blockpartei CDU schließt diese Einheit ab.

Im dritten Abschnitt legen die Bearbeiter eine Zeittafel, die sich in zwei Epochen unterteilt: das Vorfeld, die Gründung und wechselvolle Geschichte des Zweiten Reiches einerseits, der demokratische Neubeginn nach 1945 bis zur Jahrtausendwende andererseits.

Großen Raum nehmen die Kurzbiographien der Zentrums- und Unionspolitiker ein. Auf nahezu 250 Seiten werden erstens deren Lebensdaten und Funktionen angeführt. Zweitens erhalten die Genannten eine Würdigung ihrer Person und Leistung, an die sich eine Literaturliste anschließt. So entstand ein weit gefächertes Personenverzeichnis christlicher Demokraten, von denen viele als Juristen, Politiker, Gewerkschafter, Publizisten, Historiker und Theologen wirkten. Breiten Raum nehmen die Einträge zu den politischen Schwergewichten wie – dem Spitzenahn der christlichen Demokratie in Deutschland – Konrad Adenauer, Franz-Josef Strauß und Helmut Kohl ein. Aber auch gebrochene Lebensläufe wie der des Christdemokraten (MdB 1969–1980) und späteren Begründers der Ökologiebewegung, Herbert Gruhl oder des 1980 von der FDP zur CDU wechselnden Nationalkonservativen Erich Mende finden Berücksichtigung.

Zwangsläufig überwiegen die Einträge männlicher Politiker, doch stößt man verstärkt auf Christdemokratinnen aus der Nachkriegszeit, von Angela Merkel bis zu Dagmar Schipanski. Für die Jahre bis zur NS-Diktatur stehen die Namen von Klara Siebert und Helene Wessels. Und es